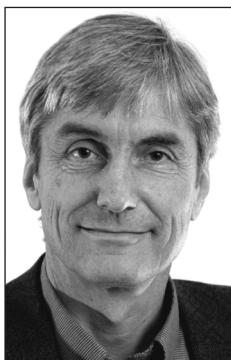


Geflüchtete Kinder und Jugendliche – Herausforderungen für die Schulentwicklung

Editorial

Heftherausgeber: Jürg Brühlmann & Hans-Günter Rolff



Jürg Brühlmann, seit 2011 Leiter Pädagogik im Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH. Zuvor tätig als Lehrer, Ausbilder, Autor, Projektleiter und Schulentwickler in verschiedenen Kontexten.



Hans-Günter Rolff, emeritierter Professor für Bildungsforschung am Institut für Schulentwicklungsforschung der TU Dortmund, Vorsitzender des Akademierats der Deutschen Akademie für Pädagogische Führungskräfte (DAPF) und wissenschaftlicher Leiter des Fernstudienganges „Schulmanagement“ der TU Kaiserslautern.

Mit der Flucht von Kindern und Jugendlichen aus Kriegs- und Krisengebieten nach Europa steht unser Bildungssystem vor immensen Herausforderungen. Eine wachsende Zahl von Zuwanderern ist im Kindergarten-, Kindertagesstätten- oder Schulalter. Aus Deutschland beispielsweise werden folgende Zahlen gemeldet: Ca. 55 Prozent aller ankommenden Flüchtlinge sind jünger als 25 Jahre, ca. 30 Prozent aller Ankommenden sind minderjährig, die größte Gruppe der Minderjährigen sind Kinder unter drei Jahren, und ca. 10 Prozent der Minderjährigen sind unbegleitet.¹ Geflüchtete Kinder und Jugendliche leiden häufig an körperlichen und seelischen Traumata, dem Verlust von Bezugspersonen und Heimat, an sprachlichen Barrieren und großer Unsicherheit bezüglich ihres Aufenthaltsstatus. Geografische und soziale Herkunft, Alter, Gesundheit, Sprachkenntnisse, Schulerfahrungen und persönliche Kompetenzen wie Resilienz oder Motivation unterscheiden sich. Eine zentrale Frage ist, wie eine alltägliche schulische Integrationspraxis gelingen kann, welche Rolle dabei Schulentwicklung spielt und was Schulentwicklung dazu beizubringen

tragen vermag. Dieses Heft enthält Beiträge aus Deutschland, Österreich und der Schweiz und einen ersten Literaturüberblick.

Die Beiträge zeigen, dass alle Bereiche der Schulentwicklung gefordert sind, insbesondere die Schulkultur mit Ritualen, Regeln, Haltungen und Einstellungen, die Führung, Personalentwicklung und die Weiterbildung. Erwartet werden passende pädagogische und didaktische Konzepte für die sprachliche und kulturelle Integration sowie für die Sexualpädagogik, zudem Konzepte für die interdisziplinäre Zusammenarbeit innerhalb der Schulen und auch mit kooperierenden Systemen. Die politische Kommunikation und das persönliche Engagement erhalten vermehrt Gewicht, weil oftmals ausreichende finanzielle Ressourcen beschafft oder implizite und diffuse politische Aufträge beim Durchsetzen von Ritualen und der Vermittlung von Werthaltungen aufgedeckt, transparent gemacht und in ihrem Aufwand quantifiziert werden müssen. Der riesige internationale Medienhype wegen eines verweigerten Handschlags von zwei Brüdern einer Schweizer Lehrerin gegenüber spricht Bände zur aufgeladenen Stimmung und den entsprechenden Integrationserwartungen an Schulen. Die Herausforderungen sind kompliziert und müssen sensibel und situativ gelöst werden. Wenn die Politik getrieben von den Medien aufgrund von Einzelfällen nun vermehrt generelle Regelungen für den pädagogischen Alltag vorgeben will, erweist sie der Professionalität von Schulen und Lehrpersonen einen Bärendienst. Schulen brauchen anderes von der Politik.

Pflichtschulen in Mitteleuropa können sich ihre Schülerinnen und Schüler nicht aussuchen. Wer im Umkreis einer Schule wohnt, muss aufgenommen werden und hat ein Recht auf Bildung. Auch geflüchtete Kinder und Jugendliche wählen sich ihre Wohnorte und Schulen nicht aus. Sie werden den Regionen, Städten und Dörfern zugeteilt. Wenn Wohnungen leer stehen, ist die Chance groß,

dass geflüchtete Familien einziehen. Sicherheit, Verlässlichkeit und planbare Perspektiven sind grundlegende Voraussetzungen für ein gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. Wenn geflüchtete Familien und unbegleitete Jugendliche wegen Wohnraumproblemen laufend wieder umplatziert werden oder wenn wie in Österreich der Aufenthalt aus politischen Gründen grundsätzlich als „Asyl auf Zeit“ auf drei Jahre beschränkt wird, wird die Arbeit für Schulen enorm schwierig.

Für die lokale Schulentwicklung stellen sich mindestens zehn Fragenkreise an Herausforderungen:

1. Sicherheit, Perspektiven und Sinnggebung

Können sich Kinder und Jugendliche an der Schule sicher fühlen? Welche Zukunftsperspektiven können die Kinder und Jugendlichen entwickeln? Wie lange werden sie voraussichtlich bleiben (können)? Welche Ziele und Pläne haben sie persönlich für ihre schulische bzw. berufliche Laufbahn?

2. Integration in den Unterricht

Welche Konzepte bestehen bereits? Was, wenn die Kinder oder Jugendlichen noch fast kein Deutsch können, wenig Schulerfahrung haben oder an den Folgen von erlittenen Traumata leiden? Wie ist das Unterrichtsangebot für Jugendliche zum späten Sprachenlernen ausgestaltet?

3. Kulturelle Integration und Schulkultur

Wie geht die Schule bisher mit diffizilen Themen wie Gewalt, Sexualität, Regeleinhaltung, Strafen, Ritualen oder Religion um? Ist die Schule bereits mit Kindern mit Migrationshintergrund erfahren? Wird ein bisher als homogen empfundener Schülermix durch Flüchtlinge stark verändert? Aus welchem soziokulturellen Hintergrund kommen die ansässigen und die neu zugewanderten Schülerinnen und Schüler? Wie wird die Schulkultur bezüglich Haltungen, Einstellungen und konkreter Praxis beeinflusst und weiterentwickelt?

4. Frühe Förderung

Was tun Behörden und Schulen für die vorschulische Förderung und Integration? Welche Informationen und Unterstützung bekommen Eltern und Familien vor dem Übertritt in die Schule? Welchen Stellenwert hat die Erstsprache?

5. Übergang in die Arbeitswelt und in weiterführende Schulen

Wie kann der Übergang in die Berufswelt oder an weiterführenden Schulen gestaltet werden? Wie kann auf Lernrückstände flexibel reagiert werden, z.B. auch mit Verlängerung der Schulzeit? Welche Unterstützung erhalten die Jugendlichen in der Sekundarstufe II?

6. Lokales und regionales Umfeld

Wie reagieren das politische, das gesellschaftliche und das lokale Umfeld? Wie willkommen sind die geflüchteten Kinder und Jugendlichen? Was muss die Schule an Informations- und Überzeugungsarbeit leisten? Ist die regelmäßige Zusammenarbeit mit Eltern etabliert? Welche Netzwerke könnten hilfreich sein?

7. Kooperation mit beteiligten oder betreuenden Diensten

Wie steht es um die Zusammenarbeit mit einweisenden und betreuenden Diensten? Bestehen interdisziplinäre Austauschgefäße und regelmäßige Kontakte mit Wohnbetreuern? Wie gestaltet sich der Informationsfluss mit einweisenden und betreuenden Diensten? Sind genügend Mittel für betreute Aufgabenzeit oder zur persönlichen Schulausrüstung der Kinder und für Lager oder Exkursionen vorhanden?

8. Fachliche Unterstützung

Welche Unterstützungsangebote für SchülerInnen und Lehrpersonen stehen zur Verfügung? Existieren spezifische Therapieangebote (u.a. für Traumata), spezielle Förderung, Dolmetscherdienste, Beratung und Unterstützung für die Lehrpersonen und Teams? Wie werden die Kompetenzen der Lehrpersonen weiterentwickelt? Wie ist die interne

Zusammenarbeit organisiert? Sind finanzielle Mittel verfügbar, Angebote abrufbar?

9. Freiwillige und Assistenzen

Kann die Schule auf die Zusammenarbeit mit Freiwilligen oder Schülern Assistenzen zurückgreifen? Sind die Lehrpersonen bereits an die Präsenz und die Unterstützung durch weitere Erwachsene im Unterricht gewöhnt? Können migrierte Fachpersonen mit Vorbildung aus ihren Ländern eingesetzt werden?

10. Schulinterne Projekterfahrung

Gibt es eine etablierte Praxis zum gemeinsamen Lösen von neuen Herausforderungen? Sind Aufträge an Arbeitsgruppen, Projekte oder offener Austausch in Unterrichts- und Schulteams selbstverständlicher Bestandteil der Schule? Sind arbeitsteiliges Vorgehen, Personalentwicklung und delegierte Führung (distributed leadership) ein akzeptierter Standard?

Die Herausforderungen mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen sind im Grunde genommen selten völlig neu. Es gibt heute schon Schulen mit Minderheiten in der Mehrheit wie z.B. die Dortmunder Grundschule, die den ersten Deutschen Schulpreis gewonnen hat, mit über 90 Prozent Kindern mit Migrationshintergrund, wobei einige Ethnien stärker vertreten sind als die deutsche. Sie liefern Erfahrungen, an die angeknüpft werden kann, und sie zeigen den Entwicklungsbedarf und damit die Aufgaben für die Schulentwicklung in akzentuierter Weise auf: eine gemeinsame Haltungen zur Integration zu finden, die Führung und Kooperation nach innen und außen zu stärken, gelingende Übergänge ins Berufsleben zu gestalten und die Kooperation in multidisziplinären Kontexten auszubauen.

Schulen, die schon bisher Herausforderungen erfolgreich mit eigenen Mitteln bewältigen konnten, haben größere Chancen, dass sie auch den neuen Entwicklungsbedarf einfacher annehmen und daran weiter wachsen. Die Präsenz von geflüchteten Kindern und Jugendlichen kann eine Chance sein, bisherige Konzepte und Pra-

xisrealitäten aufgrund der sich nun deutlicher stellenden Fragen nochmals mit der nötigen Klarheit zu überprüfen und weiterzuentwickeln.

Die neuen Aufgaben können unvorbereitete Schulen allerdings auf eine harte Probe stellen. Sehr viel und vielleicht zu viel muss gleichzeitig geklärt und entwickelt werden, um die Herausforderungen gemeinsam meistern zu können. Wo eingespielte Prozesse und Strukturen fehlen, wo gemeinsame Konzepte und Vorstellungen noch nicht entwickelt wurden, wird die Belastung immens. Wenn die Politik diffuse oder widersprüchliche Aufträge gibt, sich desinteressiert zeigt und Ressourcen verweigert, nimmt der Druck für alle Schulen zu. Professionelle Schulentwicklung unterstützt von den Schulträgern kann nicht alles leisten, aber vieles voranbringen. In diesem Heft finden sich einige Beispiele dafür.

Die Beiträge dieses Hefts sollen exemplarisch Einblicke in die Herausforderungen für die Schulentwicklung in der Praxis mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen geben:

Markus Truniger und *Brigitte Ernst* zeigen das Aufnahmeprocédere ins Schulsystem am Beispiel des Kantons Zürich. Deutlich wird die Bedeutung der Übergänge und der Zusammenarbeit der verschiedenen Beteiligten.

Antonia Veramendi beschreibt am Beispiel der SchlaU-Schule in München die Chancen und Angebote von „separierender“ Integration kombiniert mit einem dichten Kooperationsnetzwerk im Umfeld. Die Schulentwicklung und Führung ist mit diesem Konzept stark gefordert.

Barbara Schratz zeichnet die Dimension der internationalen Vereinbarungen und der Ethik auf: Was sind die internationalen Standards und Rahmenvorgaben? Woran hat sich die Schulentwicklung auszurichten?

Dagmar Voith, Rektorin des Zentrums für Brückenangebote Basel, lenkt die Aufmerksamkeit auf den Übergang zur Berufswelt. Für geflüchtete Jugendliche müssen bestehende Konzepte teilweise neu erfunden werden, was Konsequenzen für die Schulentwicklung hat.

Christian Schrand gibt einen Einblick in die Welt der Gymnasien: Geflüchtete Jugendliche können in anspruchsvollen Schultypen ebenfalls erfolgreich sein, wenn sie unterstützend abgeholt und begleitet werden, insbesondere auch beim Lernen der Sprache.

Heinke Röbbken und *Ines Oldenburg* thematisieren in ihrem Extra-Beitrag die Probleme von führungslosen Schulen. Kündigungen und fehlende oder nicht ausreichend qualifizierte Schulleitungen führen zu kritischen Situationen an geleiteten Schulen mit Konsequenzen für Qualität und Schulentwicklung, insbesondere wenn besondere Herausforderungen zu bewältigen sind.

Jürg Brühlmann beschreibt im Methoden-teil eine Möglichkeit, wie Kinder und Jugendliche an einer ganz „normalen“ Schule klassenübergreifend in Form von selbstgeleiteten, altersdurchmischten Lern- oder Interventionsgruppen voneinander lernen und einander bei persönlichen Zielen unterstützen können.

Markus Ammann und *Katharina Falkner* haben mit Unterstützung des Herausgeberteam eine Reihe von aktuellen Publikationen zur Thematik der geflüchteten Kinder und Jugendlichen zusammengestellt und kommentiert.

Außerdem enthält dieses Heft zum ersten Mal eine Serviceseite, die aktuelle Literaturhinweise zum weiten Horizont der Schulentwicklung gibt. Dabei handelt es sich nicht um Rezensionen, sondern um kurz gefasste Inhaltsangaben. Diesen ausgebauten Service werden wir in den nächsten Heften weiterführen.

Anmerkung

- 1 Quellen: Vortrag von Dr. Liffers auf der Tagung der Transferagentur für Großstädte am 13.4.2016 in Essen, s.a. www.bamf.de. Für die Schweiz mit 28 Prozent Minderjährigen und Österreich mit 10 Prozent unbegleiteten Minderjährigen gelten ähnliche Verhältnisse (vgl. Tagung Unicef in Bern vom 1.3.2016 sowie www.bfs.admin.ch und www.bmi.gv.at).

Kontakte:
j.bruehlmann@lch.ch
hgroloff@gmx.de